

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe oder torieller Betrachtung.

Stungsgeschichte.

Der Unglücksfall bei Fort Monroe, wo durch eine Geschützexplosion elf Menschenleben auf einen Schlag vernichtet wurden, gehört in die Kategorie so vieler anderer, die fast tagtäglich in industriellen oder Verkehrsleben zu verzeichnen sind, unterscheidet sich von diesen nur dadurch, daß er sich im Militärlager ereignete, bei Schießübungen, die die Leistungsfähigkeit der Geschütze und Mannschaften der Bundesartillerie erproben sollten. Die Ursache läßt sich, da alle Zeugen ungelungen sind, nicht feststellen, ob Ueberladung der Bedienung oder ein Fehler im Mechanismus schuld war, wird nicht genau zu ermitteln sein, wiewohl die zuständigen militärischen Behörden die Sache nicht ohne Untersuchung auf sich beruhen lassen werden. Positive Angaben aber fehlen. Der Kommandant von Fort Monroe ist der Ansicht, daß die Fehlfunktion, durch die die Patrone zur Explosion gebracht wird, zu früh gezogen wurde, daß einer der Leute in der Eile die Vorrichtung außer acht ließ und glaubte, die Ladungskammer sei schon geschlossen, während das noch nicht der Fall war. Doch stellt er es auch als möglich hin, daß die Schmutz am Geschütz selbst außer Ordnung gerathen sein könnte, monoch dann das Unglück zu jenen zu zählen sei, die sich eben nicht vermeiden lassen. Sicher ist, daß die Explosion vorzeitig eintrat, denn das Geschütz blieb in der Höhe, so daß eine Entladung rückwärts erfolgte. Die Ungelungen sind in der Mehrzahl durch die Explosion der aus 270 Pfund bestehenden Ladung getötet worden, namentlich die Leute hinter oder dicht neben dem Geschütz, die Verletzten wurden von gedörsteten Theilen getroffen.

In der Armee sind solche Unfälle bei Schießübungen mit den neuen schweren Geschützen verhältnismäßig selten, in der Marine kommen sie häufiger vor. Während der letzten sechs oder sieben Jahre sind an Bord von Kriegsschiffen nicht weniger als 62 Offiziere und Gemeine durch vorzeitige Explosionen ums Leben gekommen. Das gräßlichste Unglück ereignete sich auf dem Schlachtschiff Missouri, am 13. April 1904, als ein Funke bei Reinigung der Schlußkammer eines Geschützes eine ganze Tonne Pulver entzündete, wobei 32 Mann, Offiziere und Gemeine, ums Leben kamen. Die großen Geschütze auf den Schlachtschiffen und Zerstörern haben sehr komplizierten Mechanismus. Die Leute, die sie bedienen, müssen Mechaniker sein, nicht nur schnell handfertig, sondern auch mit der Konstruktion genau vertraut. Die Geschütze, mitunter von einer Länge von 50 Fuß, mit Geschossen im Gewicht von einer halben Tonne, die von hundertern von Pfund Pulver geschleudert werden, haben eine so feine Konstruktion wie ein Uhrwerk. Von der schnellen, absolut genauen Abjustierung des Mechanismus, von genauen Zielen und exakter Bestimmung der Zielentfernung hängt, neben dem tadellos funktionierenden Mechanismus alles ab. Und da mag leicht ein Fehler vorkommen, der ein Unglück zur Folge hat.

Pan-Americana.

Betreffs des Pan-amerikanischen Kongresses in Buenos Aires ist von allerlei Weltberichten berichtet worden, die zwischen den Delegationen aufsteigen mögen. Die „Meinen“ Mittelamerikaner wollen Beschwerde führen gegen einander sowohl wie gegen den großen Bruder im Norden und die Vertreter der südamerikanischen Großmächte sollen nicht in der Laune sein, die an enthusiastische Stimmung, die der Besuch des Staatssekretärs Root wahrlich, wieder anzuknüpfen. Es heißt sogar, daß es zu ziemlich heißen Erörterungen kommen werde, doch dergleichen Nachrichten muß man wohl auf phantastische Berichterstattung zurückführen, die doch etwas mittheilen will, das von Interesse sein könnte, wiewohl von wirklich bedeutenden Vorgängen noch nicht die Rede sein kann. Unter anderem wird auch von einem Wiederaufleben der Drago-Doktrin als Erweiterung der Monroe-Doktrin berichtet, die auf pan-amerikanischer Grundlage neu aufgebaut werden sollte. Möglich ist das schon. Es mag einige Köpfe in der Versammlung geben, denen die Idee besonders am Herzen liegt, doch liegt, so weit im Augenblick ersichtlich, kein Grund vor, warum der Gegenstand gerade jetzt wieder zur Sprache gebracht werden sollte, wo keinerlei Befürchtung bestehen kann, daß irgend eine europäische Macht Lust hätte, sich an amerikanischem Landbesitz zu verzeihen und selbst die an den mittelamerikanischen Streifen finanziell, allerdings nur indirekt, interessierten Mächte sich hüten werden, den Völkern in diesen Frei zu werden. Die Monroe-Doktrin ist überhaupt eine Sache, die sich überlebt hat. Natürlich wird die amerikanische Tradition sie nicht aufgeben, denn sie hat eine viel zu beherrschende Rolle in der Geschichte des Landes gespielt. Jährzeit

war sie eine Nothwendigkeit, als europäische Mächte wirklich noch mit Kolonisationsplänen umgingen, sie hat die Franzosen aus Mexiko ferngehalten und die Engländer, die es nach den Goldfeldern am Orinoko gelüftete, aus Venezuela, aber praktischen Zweck hat sie heute nicht mehr, wiewohl einige Leute an der Thematik für ihr Weiterbestehen arbeiten, indem sie die Welt mit kaiserlich-deutschen Anschlägen auf brasilianisches oder argentinisches Urgebiet füttern. Es gibt weiche, die sich damit immer noch hineinlegen lassen, wiewohl es doch bekannt ist, daß die Kolonisation in den südamerikanischen Ländern heute keiner kriegerischen Nachmittels bedarf. Was sonst Eisen, Zinn und Kanone zu leisten vermag, besorgt heute die Ortschaft Kapital, d. h. alles erobert kann, wonach ihr Sinn steht.

Für die südamerikanischen Länder hat die Monroe-Doktrin überhaupt keine Bedeutung mehr. Sie würden sehr energisch protestieren, wenn bei irgend einer eingeleiteten Gefahr die Ver. Staaten sich als Vormund aufspielen wollten. Nicht umsonst organisieren sie ihre Armeen und kaufen sich riesige Dreadnoughts. Sie wollen zeigen, daß sie der eigenen Kraft vertrauen. (Wiewohl ihnen das im Ernstfall schlecht bekommen könnte.) Als Beschützer brauchen sie die Ver. Staaten nicht, und wenn sie einmal wirklich in bebrängte Lage kommen sollten, würden sie viel zu stolz sein, sich an uns zu wenden. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie ein Wort mitzuspochen verlangen werden, wenn wir einmal in Nicaragua oder sonst einer der wilden Republiken energisch einschreiten müßten.

Es steht zu wünschen, daß der Kongress in Buenos Aires keinen Boden für unerwünschte Zänkereien bietet, sondern dazu beiträgt, die kommerziellen Beziehungen Pan-Americas zu fördern. Denn nach dieser Richtung liegt hauptsächlich das Interesse der Ver. Staaten. Die europäischen Länder sind uns, soweit unser Absatz dorthin in Betracht kommt, darin weit zuvor. Wenn nebenbei zwischen den südamerikanischen Ländern und den Ver. Staaten eine Verständigung erzielt werden könnte, die Erdbeben-Republiken zu vernünftiger Verträglichkeit zu veranlassen, so würde der Kongress eine verdienstvolle Aufgabe gelöst haben.

Baumwolle unter einem Hut.

Die Gründung der International Cotton Mills Corporation bedeutet eine Vereinigung, die den Anbau von Baumwolle, die Fabrikation von Stoffen daraus und ihren Verkauf unter einen Hut bringt. Eine derartige Erweiterung der Trust-Idee legt die Frage nahe, ob sich ein Wergler sich gewinnbringend erweisen wird. In anderen Industriezweigen liegen allerdings ähnliche Fälle vor. Die United States Steel Corporation z. B. besitzt ihre eigenen Bergwerke, hat die Koalfabrikation in der Hand, ist Eigentümer der Werke zur Verarbeitung des Rohstoffs und hat eigene Agenturen für den Verkauf der Produkte. Bekanntlich arbeitet das Riesenunternehmen mit staunenerregendem Erfolg. Auch der Zudertrust besitzt Rübenfelder in Colorado und Zuderplantagen auf Kuba. Der sogenannte Milchtrust dagegen hat wohl den Transport und den Verkauf der Milch unter seiner Kontrolle, er nimmt aber keinen Antheil an der Gewinnung auf den Farmen. Auch was die Schuhwarenbranche betrifft, so hat sich bisher noch keine größere Konsolidierung praktisch erwiesen. Der Erfolg gigantischer Verschmelzungen auf industriellem Gebiete beruht anscheinend auf der Art der Waare, die in Frage kommt.

Fachleute stellen nun, was die Baumwollen-Industrie betrifft, die Behauptung auf, daß eine Rentabilität in Frage gestellt wird, weil die Qualität der Baumwolle gänzlich von klimatischen Umständen abhängt. Für den Fabrikanten sei es viel wichtiger, genau das Gewebe herzustellen, für das Nachfrage sei, als daß er seine Baumwolle selbst einerte. Beim Verkauf von Zwirn und Garn ist das Renommee der Fabrik ein äußerst wichtiger Faktor. Robeisen bleibt immer Robeisen, Garn dagegen kommt in gewissen Marken in den Handel, die für den Preis bestimmend sind.

Das Kapital der neuen Korporation beträgt 20 Millionen Dollars. Das scheint viel in Anbetracht der jetzigen Produktion der Fabriken — man spricht von einem Werth von 18 Millionen — und im Vergleich entsprechender Ziffern in anderen Textilbranchen. Auf jeden Fall wird die Summe nur eine Grundlage bilden, und es ist genug Spielraum für beachtliche Erhöhung gelassen. Das Unternehmen ist augenscheinlich nur eine finanzielle Spekulation. Verschiedene Gesellschaften, die der Konzern umfaßt, können ohne Zweifel nicht der Kapitalkraft der Konkurrenz begegnen. Das Kapital, das in den bestehenden Fabriken angelegt ist, gehört vorwiegend Finanzleuten aus New England. Sie sind der Ansicht, daß eine größere Sicherheit für ihre Einlagen geschaffen werde durch eine Vereinigung, der größere Mittel zur Verfügung stehen. Ob sie auf dem rechten Wege sind, wird die Zukunft lehren. Der Konsument hat bisher kein so gut wie nichts durch einen derartigen Wergler gewonnen.

Die Macht der Machtlosen.

Von J. A. L. u. z.

Die Hausfrauen der Donanstadt Krems haben gegen die willkürliche Theuerung den Boykott über die Fleischverhändler. Andere Orte haben sich diesem Boykott angeschlossen. Dieses Beispiel der muthigen Frauen von Krems mag vielleicht von vielen als lustiger Krieg belächelt werden. Anstatt jedoch über diesen Vorgang zu witzeln, erscheint es mir wichtiger, über die wirtschaftlich politische Bedeutung dieses Falles und über seine praktischen Folgen nachzudenken. Es ist der erste Versuch, den wichtigen Faktor des Wirtschaftslebens, den Konsumenten, an der Preisbildung zu betheiligen, von der er bisher vollständig ausgeschlossen war. Die amorphe Masse der Käufer will sich organisieren; das formlose will endlich wirtschaftspolitische Gestalt gewinnen. Wie kommt es, daß der Konsument, dem angeblich alles dient, bisher nichts dazureichen durfte und zur vollständigen Machtlosigkeit verurtheilt blieb? Es kommt daher, weil in der modernen Kapitalwirtschaft die Produktion und der Handel neue weltwirtschaftliche Formen angenommen haben, während die Masse der kleinen Konsumenten — die kleine Kundenschaft ist die ausschlaggebende! — bei den älteren Formen des Einkaufs stehen geblieben ist. Der kleine Konsument führt den Wirtschaftskampf noch persönlich, wie es in den Zeiten der alten Stadtwirtschaft der Fall war, wogegen die Produktion und die distributiven Kräfte als geschlossene unpersonliche Macht vorgehen. Die Preise werden diktiert, er wird nicht gefragt, Lebensmächte entscheiden über ihn, die unfaßbar sind, geradezu transzendental. Wir stehen im Zeitalter der Organisationen, der Ring- und Trustbildungen. Man jagt die einzelnen persönlichen u. wirtschaftlichen Kräfte, die für sich allein zu schwach sind, zusammen und bildet aus zahllosen Machtlosigkeiten jene abstrakten Wirtschaftsmächte, die mit Ausschluß des unorganisierten Konsumenten den Markt beherrschen.

Das Problem wird immer verwickelter, je tiefer man nach den Gesetzen forscht, von denen der Marktpreis beherrscht wird. Von den Handelsschulen bis zu den Universitäten wird als fundamentaler Satz gelehrt: Angebot und Nachfrage bestimmen den Marktpreis. Diese Lehre hatte zweifellos einmal ihre Richtigkeit. In unserem Zeitalter des spekulativen Kapitals hat aber das Gesetz von Angebot und Nachfrage längst seine allseitige Wirksamkeit verloren. Bei den Dimensionen der Weltwirtschaft, die auf alle Marktgebiete übergriffen, auch auf die Lebensmittel, ist es nicht mehr möglich, die Lage zu übersehen, die Nachfrage und das Angebot abzuwägen und darnach Produktion und Preise einzurichten. Nicht Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis, sondern die Spekulation bestimmt ihn. Riesenkapitalien, die investiert sind, müssen verzinst werden, die Börsen herrschen über den Marktpreis, das spekulative Interesse, abstrakte Mächte, von denen sich die herkömmliche Schulweisheit nichts träumen ließ. Mit dem alten einfachen Gesetze von Angebot und Nachfrage ist nicht mehr auszukommen. Ein neues, volkswirtschaftliches Gesetz ist entstanden und bestimmt das Schicksal von Millionen. Man mag es als eine notwendige Entwicklung betrachten, die ihr Gutes hat, aber überall gibt es eine Linie, wo sich der Segen in einen Fluch verwandelt.

Weltwirtschaft und Weltbeherrschung, der großartige Aufbau des modernen Lebens und die Befreiung aus der Enge und der Gebundenheit alter Ordnungen wären nicht möglich gewesen, ohne das kapitalistische und spekulative Interesse, aber auch dieses kann verheerend wirken, wenn es die natürlichen Grenzen überschreitet. Wer vermag diese Grenzen zu ziehen, wenn nicht er selbst, den es angeht, der Konsument? Eine neue sozialwirtschaftliche Aufgabe liegt vor, die mit den ethischen Interessen der Volksernährung und des Volkswohls eng verknüpft ist. Die Organisation des Konsumenten zu dem Zwecke, ihn an der Preisbildung zu betheiligen und die Marktpolitik auf eine neue gesunde Basis zu stellen, wo sich alle Wünsche verträglich einigen. Hat nicht auch in der Wohnungsfrage die Bau- und Bodenpekulation auf die Duldsamkeit des hilflosen Konsumenten, d. h. der Mietbewohner hin, geführt und die Verelendung der städtischen Bevölkerung in erschreckender Weise gefördert? Ein ganzer Rattenkönig von Aufgaben und wirtschaftlichen Problemen, die zu lösen sind, taucht plötzlich auf, eine neue Frauenfrage, denn die Frauen sind gewöhnlich der einkaufende Teil der Familie, sie müssen den Kaprollen haben Seiten auszuhalten, die Not von innen, von der Familie her und den unarmherzigen Trud von außen. Sie wissen am besten Bescheid und haben wohl auch, wie der Fremder Krieg beneid, die Initiative und die Spinnkraft, das einigende Band von Stadt zu Stadt zu schlingen und die Konsumenten zu organisieren. Social läßt sich heute schon im voraus sagen, daß die Volkswirtschaft der Zukunft mit der Macht der Machtlosen zu rechnen hat.

Eisenbahn-Statistik.

Der riesige Umfang des Eisenbahnwesens, und die hervorragende Rolle, die es in unserem wirtschaftlichen Leben spielt, geht aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht für das mit dem 30. Juni 1909 endigende Jahr hervor. Die Bahnen haben 236,868 Meilen Geleise, genug um einen Schienenstrang neunmal um die Erde zu legen; sie beschäftigen 1,502,823 Menschen, die mit ihren Familien eine Stadt von der Größe New Yorks bilden! Es wurden 372 Personen auf den Bahnen getötet, entsprechend der Einwohnerzahl von Annapolis, wo sich die Marine-Academy befindet, und die Zahl der Verletzten, die sich auf 95,256 belief, entspricht der Einwohnerzahl von Albany. Von den über 7000 Millionen Aktien haben etwa 36 Prozent keine Dividenden bezahlt, ebenso wenig wurden auf etwa 74 Prozent der fundierten Schuld Zinsen bezahlt. Die bezahlte Dividende betrug durchschnittlich 6 1/2 Prozent, ein Profit, den man schwerlich wird beanstanden können, wenn nicht so ungeheure Massen Wasser sich in der Bahn-Kapitalisation befänden! — Das Eisenbahngeschäft hat sich seit dem Datum des Berichts sehr gehoben, allein auch die Unkosten der Bahnen sind gestiegen, ohne daß eine allgemeine Ratenerhöhung eingetreten wäre, und diesen Umstand wird die zwischenstaatliche Handels-Kommission unfruchtlich in Erwägung ziehen, wenn sie den Gegenstand aufnimmt. Ein anderes Item ist namentlich Angehts der von den Bahnen verführten Erhöhung der Passagierraten im Bortortsverkehr von Interesse. Die Durchschnitts-Einnahme per Passagier und Meile auf allen Bahnen im Lande betrug 1.928 Cents, der niedrigste Betrag, der je beobachtet worden ist. Obwohl die Statistiken für 1909 sich auf eine vergangene Periode beziehen, so haben sie doch insofern große Bedeutung, als sie gewissermaßen einen Standard für Vergleiche bilden. Das Jahr wies Verkehrszunahme und Rückgänge auf, allein es lehrte auch die genaueste Sparsamkeit im Geschäftsbetrieb und wenn jetzt keine unerwarteten Hindernisse eintreten und die Bahnen im Stande sind, ihre Einnahmen so zu vermehren, daß sie den steigenden Bedürfnissen, die der wiederbelebte Verkehr bedingt, entsprechen können, so sollte ihr Gedeihen in der nächsten Zeit gesichert sein.

Städte auf der Sommerreise.

In einer Reihe von englischen Städten besteht ein alter Brauch, der noch heute mit dem glücklichsten Erfolge innehalten wird und der sozialen Reformation beachtenswerthe Anregung bieten kann. An einem bestimmten Datum im Sommer reist die ganze Stadt in die Sommerfrische. Nicht etwa die vermögenden Bürger, die sich eine Sommerreise leisten können; nein, die ganze Stadt bis hinab zu dem kleinsten Arbeiter reist ins Seebad oder in die Berge. Es ist eine alte Sitte, die diese sommerliche Massenauswanderung möglich macht. Das ganze Jahr über wird von der Stadtbehörde von jedem Familienvater ein besonderer Beitrag erhoben, der als Reservefonds für die Sommerferien gilt. Wenn dann die Zeit der Reise herannäht, tritt die ganze Bevölkerung sozusagen auf Kosten des Stadtfadels ihre Fahrt in die Sommerfrische an. Die Stadt Oldham z. B., ein Mittelpunkt der Baumwollindustrie, erhebt im Jahre für rund eine Million Dollars solcher Ferienelder, in Blackburn sammelt man jährlich dreiviertel Millionen. Die Bevölkerung wird dann in Reisegesellschaften eingeteilt, die Stadt stellt besondere Ferienzüge, die in Abständen von je einer halben Stunde abgelassen werden, die Behörden bekümmern sich um die Unterkunft am Reiseziel, und durch die große Zahl der Teilnehmer wird es möglich, die Kosten der Sommerreise auf ein Minimum zu reduzieren.

Ursprünglich reisten diese Stadtbewohner nach Blackpool oder Harrogate oder nach anderen englischen Seebädern. In den letzten Jahren aber sind diese reisenden englischen Städte bis nach Frankreich und sogar in die Schweiz vorgezogen. Im vergangenen Jahre z. B. konnte Präsident Fallières in Paris 700 Einwohner von Burnley begrüßen. Es waren alles Arbeiter mit Frauen und Kindern. Während der Ferienzeit bleibt nur die Polizei in den verödeten Städten zurück. In allen Kneipen prangt dann die Aufschrift: „Der Ferien wegen geschlossen.“ Natürlich handelt es sich dabei nur um kleinere Städte, in denen eine solche Störung des Lebens möglich ist. Insbesondere sind es Gemeinden in Lancashire, die dem alten Brauch treu geblieben und ihn den modernen Verhältnissen entsprechend ausgebaut haben.

Eine Amerikanerin hat sich mit einem Japaner verheiratet, und da wird der so häufig angeführte japanisch-amerikanische Krieg nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der häusliche Krieg natürlich. Doch hat mancher ... Jahrelang schon sucht er nach einem Freund, der rechtschaffen und aufrichtig ist; immer jedoch hat er auf einen Gleichgesinnten!

Henry's Platz.
Henry Grohmann, Eigentümer.
Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte **Storz Bier** stets an Zapf. Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch **Henry Grohmann.**

Citizens State Bank.
Kapital \$20,000.00 • Ueberschuß \$15,000.00
Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Saunders-Westrand Co.
früher Westrand & Sons Elevator.
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.
Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,
Deutscher Land-Agent.
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Region, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.
Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht.
Martin C. Peters.
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

C. R. Sumner
hat von Isaac Dowty
die
City Dray Line
erworben und empfiehlt dem Publikum als Fuhrmann.
Drei Wagen stets bereit, eure Wünsche zu besorgen.
C. R. Sumner.

Bloomfield Germania
ist unter dem Deutschthum Knox Countys wohl verbreitet und lohnt es sich, dieses Wochenblatt für Anzeigen zu benutzen.
Accidenz-Arbeiten werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.
Man adressire
Die Germania, Bloomfield, Nebr.

Achtung, Farmer!
Die vorzüglichsten Produkte der Columbia Oat & Cattle Feeder Co. sind bei mir vorräthig. Nicht dem bewährtesten Mittel für die Bekämpfung von Viehkrankheiten verlaufe ich auch das „Tip“ obiger Co.
Diese Produkte sind auch in Zab. Grohmann's Salzen vorräthig.
Henry Hohnholt,
4 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Bloomfield.

The City Meat Market
Eudw. Dolpp, Eigentümer
Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Schinken, Geflügel, Karkassen, frische und geräucherete Fische und viele andere Zubereitungen, welche eine Wahlzeit vollkommen machen.